

Diether SCHÜRR\*

## Zum lykischen Rautenzeichen ◊

**Abstract:** The Lycian script has a sign in the shape of a diamond, and this is the only sign lacking a transcription. After a discussion of the attestations and the different functions of the sign it is proposed that it was invented for a sound that resulted from *\*-hih > \*-hh*.

**Keywords:** Lycian language; Lycian script; sign ◊.

## I

Zu den selten verwendeten Zeichen des lykischen Alphabets gehört das Rautenzeichen ◊, bei dem – als dem einzigen Zeichen – auf eine Umschrift verzichtet wird (s. Neumann 1969, 373). Seine Verwendung erscheint regional begrenzt, denn in Westlykien ist es bisher nur einmal belegt, auf dem Fuß eines Skyphos, der in Xanthos gefunden wurde und in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. datiert wird (N 313c).<sup>1</sup> Der Beleg lautet – wenn man so sagen darf – *Zabr̄χah*◊, offenbar der Genitiv eines Personennamens, bei dem das Rautenzeichen an die normale Genitivendung *-h* antritt. Analoge Belege gibt es in Phellos, wo es in der Nischeninschrift (TL 54) nach wiederholter Überprüfung viermal vorkommt und in der leider immer noch unpublizierten Inschrift des Hausgrabs daneben, die den gleichen Mann nennt (aber nicht von der gleichen Hand stammt), zweimal: *Xudalijē* ist *Abu[.u]wēteh*◊; *zzimaza = Aḥ[.u]uwēteh*◊; *zz[i]m[a]z̄a* und *Murāzah*◊[:] *tide[imi] = Murāz[ah*◊[:] *tideimi*.<sup>2</sup> Die Nischeninschrift scheint außerdem eine zweite Person *Uwa* zu nennen, die als *Xudaliā*[?]◊; *e[.]d* (recte *ladi* ‘der Gattin’?) und *[.]umeñne*[h]◊ *tideimi* bezeichnet wird.

In dem ebenfalls zentrallykischen Kyaneai wird in der bilinguen Inschrift eines Sarkophags mit reliefverziertem Deckel ein *Xudalijē* = *Κυδαλιης* genannt, der ebenfalls Sohn eines *Murāza* = *Μορωζας* ist (TL 72 und Neumann – Zimmermann 2003), aber mit dem in Phellos nicht gut identisch sein kann. Auf das Genitiv *-h* folgt hier eine Schadstelle, in der sich ein Rautenzeichen ergänzen ließe. Die Alternative wäre die Genitivendung *-he*, die aber bei Patronymen selten vorkommt.

Im ostlykischen Rhodiapolis ist schließlich noch in einer Felsgrabinschrift *Terssixelh*◊: *tideimi* belegt (TL 149). Und es gibt eine Felsgrabinschrift in Kyaneai (TL 69), bei der nur das Rautenzeichen als Genitivendung fungiert: *Ipresida*◊: *Ar̄m̄pa*◊ *tideimi*: *Tubure*◊. Das bedeutet wohl «Des Imbresida, des Armba Kind (Nom.), des Tuburi», wobei letzteres so etwas wie ein Stammesname sein könnte (Gusmani 1964, 45; Schürr 2014, 744). Möglicherweise ist aber hier das Rautenzeichen beim ersten Namen nur versehentlich angehängt; dann wäre alles in Ordnung.

\* Diether Schürr, Katharina-Belgica-Str. 22b, D – 63450 Hanau (diether.schuerr@freenet.de).

Ich danke Stephen Durnford für die Verbesserung des Abstracts.

<sup>1</sup> «Le fragment peut avoir appartenu à un skyphos attique à figures rouges de la seconde moitié du V<sup>e</sup> siècle» (Metzger 1972, 165). Lykische Inschriften sind mit TL nach Kalinka 1901, mit N nach Neumann 1979 und Münzlegenden mit M nach Mørkholm – Neumann 1978 bzw. Carruba 1993 angeführt. Für eine Auskunft danke ich B. Christiansen (München), für das Photo einer Münze K. Konuk (Bordeaux), für das Skript seines Buches W. Müseler (Frankfurt), für die Mitteilung einer noch unpublizierten Inschrift in Patara R. Tekoğlu (Izmir).

<sup>2</sup> Vergleiche zum Namen des Bauherrn wohl *Αβερουδης* in Kyaneai (Zimmermann 1993, 148 Nr.9).



TL 69 nach Kalinka 1901

Im ostlykischen Limyra, das die meisten lykischen Grabinschriften hat, erscheint das Rautenzeichen dagegen in einer völlig anderen Verwendung: Ein Felsgrab hat *Sbi:̂:aza* (TL 106) statt *Sbikaza* = Σπιγασα (Gen.!) in Kyaneai (TL 70, neben TL 69), ein anderes *tîe* (TL 128) für *tike* in der gleichen Formel TL 135. Diese Inschrift hat auch selbst daneben normales *tike* und die Genitivschreibung *T[r]bb{:}̂nemeh*.

Nimmt man diese Belege für einen Wechsel von <k> mit dem Rautenzeichen ernst, so kann dieses weder ein Silbenzeichen (*he* Pedersen 1945, 12) noch ein Vokalzeichen (*ə* Hajnal 1995, 24) sein. Es gäbe dann auch kein Motiv, warum -̂ oder -ĥ statt -*he* eingeführt worden sein sollte. Kalinka (1901) umschrieb das Rautenzeichen einleuchtender mit κ.

Schließlich gibt es noch Belege auf Münzen, bei denen es sich auch um Genitivschreibungen handelt:

a. *Zagaĥ* M 136 (und Müseler 2016, VII, 5, datiert 400/390 v. Chr.) gegenüber *Zagabah* M 109a und M 134d (und Müseler 2016, IV, 9, datiert um 450 v. Chr., VII, 3, datiert 400/390 v. Chr.), *Zagabahe* (Müseler 2016, VII, 4, datiert 400/390 v. Chr.), *Zaxabahe* M 134c und M 248 (Carruba 1993, 21), *Zaxabaha* M 134ab von *Zagaba* TL 44a, 42.

b. *Zēmuĥ* M 142ab und M 30 (Carruba 1993, 21) auf Münzen des Trbbēnimi (s. auch Müseler 2016, VIII, 6–8, datiert 390/370 v. Chr.) und M 145b gegenüber *Zēmurihe* (Müseler 2016, VIII, 5 Tetrobol des Trbbēnimi), vgl. auch *Zēmuri* M 145a und *Zēmure* M 125 (Münze des Kuprlli).

c. *Tuminê* auf einer Münze des Miθrapata statt *[T]uminehih* auf einer Münze des Xeriga (Lesung nach den Photos Fig. 3 und Fig. 2 bei Zahle 1988; M 250 und 249 nach Carruba 1993, 21). In Jacobek – Dinstl 1990, 176 datiert Zahle diese Miθrapata-Münze 420–400 v. Chr. (Nr. 83), im Gegensatz zu den Porträtmünzen eines Miθrapata (Nr. 94–96), die er 390–375 v. Chr. ansetzt. Müseler 2016, 9 schreibt die *Tuminê*-Münze aber nun diesem Miθrapata zu; sie sei „vielleicht“ vor die Münzreform Anfang der achtziger Jahre zu datieren. Er räumt allerdings in Müseler – Schürr in Vorbereitung, Anm. 56 ein, daß die Identität nicht gesichert sei. Damit gibt es keinen Beleg für das Rautenzeichen, der sicher vor 400 v. Chr. anzusetzen ist: Die Inschrift auf dem eingangs erwähnten Skyphos könnte ja später sein.

Es handelt sich in allen drei Fällen um Ortsnamen, wie in zwei Fällen auch der für Ortsnamen typische Genitivausgang -*ih(e)* zeigt. *Zēmure* (ältere Form des Nom.?) bzw. *Zēmuri* ist das ostlykische Limyra, wie *Zemuris* = Λιμυρεύς (N 311) zeigt.<sup>3</sup> *Zagaba* setzten Kolb – Tietz 2001 mit der Siedlung auf dem Avşar Tepesi gleich, die allerdings früh an Bedeutung verlor, wohl nie so bedeutend war wie das nahe Apollonia (*Aprllazē*, *Epr* [?] und *Prl* auf Münzen) und schlecht zur Abfolge der Handlungsorte *Zagaba*, ‚unteres‘ *Tuminehi* und *Pttara* (Patara) in TL 44a, 42f. paßt. Eher dürfte *Zagaba* bei Seyret anzusetzen sein (Schürr 2009, 165). Denn *Tuminehi* hat bereits Zahle 1988 bei Köybaşı über Kalkan lokalisiert, an einem Paß, der aus dem Xanthostal nach Zentrallykien (und damit Seyret) und nach Nordlykien führt.

## II

Das Rautenzeichen hat also eine Reihe verschiedener Funktionen. Wo es an die ‚normale‘ Genitivendung -*h* tritt, dürfte es eine Art Lesehilfe sein, die anzeigt, daß dieses -*h* tatsächlich zu sprechen ist

<sup>3</sup> Zuerst hat König 1936, 50 Anm.3, der nur die Lesung *Zēmuhu* kannte, darin Limyra erkannt – und auch *zymw*[ in der aramäischen Grabinschrift von Limyra (TL 152) dazugestellt, wie nun auch Vernet 2015.

(wie etwa das <c> in dt. *Nacht* gegenüber *Naht*). Denn in einer Reihe von Fällen ist ein *h*-loser Genitiv belegt (in Schürr 2010, 119f. zusammengestellt), und umgekehrt ist in TL 1 *tideimih* für den Nominativ geschrieben. Es ist m. E. plausibler, daß der *h*-lose Genitiv auf Schwund des /h/ im Auslaut zurückgeht (Neumann 1970, 62), als daß er ererbt ist, und /h/ eben nicht nur zwischen Vokalen schwindet, wie in *miñta* (TL 31, Kadyanda) gegenüber *miñtaha* und *epte* (TL 121, Limyra) gegenüber *eptehe*.<sup>4</sup> Die Wiedergabe von *Mahanepi* durch *Μαναπιμιος* (N 302, Korydalla) illustriert diesen Schwund auch, und am Wortausgang ist er schon deswegen naheliegend, weil das Lykische fast nur vokalischen Wortausgang kennt.

In TL 69 dürfte dann das überflüssige *-h* weggelassen worden sein, so daß hier das Rautenzeichen allein den Genitiv markiert oder im Fall von *Tubure*◇ wohl das Suffix *-ehi* wiedergibt: Personenbezeichnungen, die auf Personennamen im Genitiv folgen, stehen auch sonst scheinbar im Genitiv, obwohl dieser im Lykischen auf Personen- und Ortsnamen beschränkt ist: *asawāzala*<h> (TL 3), *χñtlah* (TL 43), *armanazah* (N 334, Tekoğlu 2002/3, Nr. 2). Aber da wird es sich um das den Genitiv ersetzende Suffix *-a/ehi* mit Apokope des Endvokals handeln,<sup>5</sup> also einen Scheingenitiv (Schürr 2010, 124f.).

Ist dem so, dann sollte das Rautenzeichen eine Art deutlicheres /h/ bezeichnen, und das läßt sich auch mit dem Eintreten für <k> in Limyra vereinbaren: Es kann sich da um eine Art Lautverschiebung handeln, und das Auftreten nach <i> spricht für einen *Ich*-Laut. In Westlykien ist durch *Tikeukēprē* = *Τισευσεμβρον* in Tlos (TL 25a) und *Kizzaprñna* für persisch *Čiçaqarnā* in Xanthos (TL 44c, 11, 14 und 15, neben *Zisaprñna* c, 1 wie M 221) eine Palatalisierung des durch <k> bezeichneten Lautes belegt, so daß sich hier zwar ähnliche, aber doch unterschiedliche Lautentwicklungen im Westen und im Osten Lykiens abzeichnen (Schürr 2007, 34).

Das Motiv für die Erfindung dieses Zeichens wird aber woanders gelegen haben: Auf den Münzen haben wir es in allen Fällen nicht einfach mit Genitiven zu tun, sondern mit Genitiven, bei denen der Vokal vor dem *-h* synkopiert wurde, woraus sich Konsonantenfolgen ergaben, deren Weiterentwicklung zu einem Laut führte, der auch mit *-h*◇ bzw. *-◇* geschrieben wurde:

*Zagabah* > \**Zagabh* > *Zagah*◇

*Zēmurihe* > \**Zēmurh* > *Zēmuh*◇

[*T*]uminehih > \**Tuminehh* > *Tumine*◇

oder aber

*Tuminehi* > *Tumine*◇, vgl. *Tubure*◇, das aber eine spätere Schreibung sein dürfte (s. III).

Der so bezeichnete Laut (oder ein Bündel ähnlicher Laute) wird ein ‚verschärftes‘ /h/ gewesen sein, ein Laut, den es im Lykischen bis dahin nicht gab. Und es läge nahe, wenn das Rautenzeichen für das Resultat von \**hh* erfunden worden wäre, der *Tuminehi*-Beleg also seine ursprüngliche Verwendung illustrieren würde (Schürr 2010, 121), auch wenn er nun später datiert wird. Melchert (1994, 40) bemerkte zum Rautenzeichen: «In any case, there is no evidence that it indicates an additional distinct phoneme.» Aber dann wäre es nur eine unerklärliche Schrulle weniger Schreiber. Und die *Miθrapata*-Münze liefert genau diese Evidenz.

Eine Schreibung *hh* ist ausnahmsweise belegt, anscheinend nur in Westlykien:

*ala-hhāti* (TL 11) in Pinara,

*eseri-hhati* (N 320a, 41) im Letoon,

*ala-da-hhāna* in Patara.<sup>6</sup>

Da handelt es sich um den Verbstamm *ha-*, der mit Silbenreduplikation und anschließender Synkope *hha-* ergab. Der so geschriebene Laut könnte sich von \**hh* am Wortende merklich unterschieden haben,

<sup>4</sup> Zurückgewiesen von Melchert 2012, 276f.

<sup>5</sup> Siehe auch *pr[ñn]ezijeh* (ebenfalls N 334) statt *prñnezijehi* ‚Hausgenosse‘.

<sup>6</sup> Nach Mitteilung von R. Tekoğlu. Bei TL 134, 2 in Limyra ist nicht mit Kalinka ein zweites *h* zu ergänzen; B. Christiansen liest nun *alad<sup>1</sup> a<sup>2</sup> hadi*). In Z.3 erscheint die normale Schreibung *-lahadi*.

so daß nur in diesem Fall das Bedürfnis nach einem neuen Zeichen für den sich ergebenden Laut entstand. Ähnlich wurde für den aus Dental + *h* resultierenden Laut das mit <ϑ> umschriebene Zeichen erfunden.

Daß bei den zwei anderen Ortsnamen das Bigramm *-hϑ* verwendet wurde, dürfte von der ‚Verstärkung‘ des normalen Genitivs übernommen worden sein.

### III

Es läßt sich also folgendes Szenario für die Karriere des Rautenzeichens vermuten:

1. Erfindung für den sich aus *-hih* > \**-hh* ergebenden Laut. Belegt nur auf einer in Tuminehi geprägten Münze. Es ist zumindest wahrscheinlicher, daß *Tumineϑ* auf [T]uminehih zurückgeht als auf *Tuminehi*, was unmotiviert wäre.

2a. Verwendung als Lesehilfe nach dem Genitiv-*h*. Belegt in Xanthos (Scherbe), Phellos und Rhodiapolis, in Kyaneai vielleicht zu ergänzen.

2b. Verwendung des Zeichens in Limyra, um den hier aus /k/ nach /i/ entstandenen Laut wiederzugeben. Nur zwei Belege.

3a. Verwendung von *-hϑ*, um den sich aus *-rih* > \**-rh* und *-bah* > \**-bh* ergebenden Laut wiederzugeben. Nur auf Münzen von Limyra und Zagaba belegt.

3b. Vereinfachung der Genivischreibung *-hϑ* zu *-ϑ*. Nur in Kyaneai belegt, wo sich *-ϑ* für *-hi* anschließt. Wenn man eine Umschrift für das Rautenzeichen *ϑ* einführen wollte, wäre eine Modifikation von *h* am sinnvollsten, etwa *h̄*.

### Abgekürzt zitierte Literatur

- |                         |  |
|-------------------------|--|
| Babelon 1910            | E. Babelon, <i>Traité des monnaies grecques et romaines</i> , Pt. 2: Description historique – T. 2, Paris 1910.  |
| Carruba 1993            | O. Carruba, <i>Dynasten und Städte. Sprachliche und sonstige Bemerkungen zu den Namen auf den lykischen Münzen</i> , in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsgg.), <i>Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums Wien</i> , 6.–12. Mai 1990, Bd. 1 (Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 231, Ergbde zu TAM 17), Wien 1993, 11–23. |
| Gusmani 1964            | R. Gusmani, <i>Die Nominalformen auf -z im Milyischen</i> , <i>Die Sprache</i> 10, 1964, 42–49.  |
| Hajnal 1995             | I. Hajnal, <i>Der lykische Vokalismus</i> (Arbeiten aus der Abt. „Vergl. Sprachwiss.“ Graz 10), Graz 1995.   |
| Jacobek – Dinstl 1990   | R. Jacobek – A. Dinstl (Red.), <i>Götter Heroen Herrscher in Lykien</i> [Katalog der Ausstellung auf der Schallaburg bei Wien], Wien 1990.   |
| Kalinka 1901            | E. Kalinka, <i>Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti</i> (Tituli Asiae Minoris I), Wien 1901.  |
| König 1936              | F. W. König, <i>Die Stele von Xanthos</i> , I. Teil: Metrik und Inhalt, Wien 1936.   |
| Kolb – Tietz 2001       | F. Kolb – W. Tietz, <i>Zagaba: Münzprägung und politische Geographie in Zentrallykien</i> , <i>Chiron</i> 31, 2001, 347–416.   |
| Melchert 1994           | H. C. Melchert, <i>Anatolian Historical Phonology</i> (Leiden Studies in Indo-European 3), Amsterdam – Atlanta, GA 1994.   |
| Melchert 2012           | H. C. Melchert, <i>Genitive case and possessive adjective in Anatolian</i> , in: V. Orioles (Hrsg.), <i>Per Roberto Gusmani. Linguistica storica e teorica. Studi in ricordo</i> 2, t.1, Udine 2012, 273–286.  |
| Metzger 1972            | H. Metzger, <i>Fouilles de Xanthos tome IV: Les céramiques archaïques et classiques de l'acropole lycienne</i> , Paris 1972.   |
| Mørkholm – Neumann 1978 | O. Mørkholm – G. Neumann, <i>Die lykischen Münzlegenden</i> (Nachr. AW Göttingen, phil.-hist. Kl. 1/1978), Göttingen 1978.   |
| Müseler 2016            | W. Müseler, <i>Lykische Münzen in europäischen Privatsammlungen</i> , Istanbul 2016.   |

- Müseler – Schürr in Vorbereitung W. Müseler – D. Schürr, Zur Chronologie in den Inschriften auf dem Agora-Pfeiler von Xanthos (TL 44), den betroffenen Dynasten und ihren Münzen, *Klio* 100:2.
- Neumann 1969 G. Neumann, Lykisch, in: B. Spuler (Hrsg.), *Handbuch der Orientalistik – I. Abt., II.1–2,2*, Leiden 1969, 358–396.
- Neumann 1970 G. Neumann, Beiträge zum Lykischen IV, *Die Sprache* 16, 1970, 54–62.
- Neumann 1979 G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901 (*Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 135*), Wien 1979.
- Neumann – Zimmermann 2003 G. Neumann – M. Zimmermann, Die lykischen Götter der Agora. Neulesung der griechisch-lykischen Bilingue TL 72a-b in Kyaneai, in: F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 6 (Asia Minor St. 48)*, Bonn 2003, 187–192.
- Pedersen 1945 H. Pedersen, Lykisch und Hittitisch (*Danske Vidensk. Selskab, hist.-filol. Meddelelser 30/4*), Kopenhagen 1945.
- Schürr 2007 D. Schürr, Formen der Akkulturation in Lykien: Griechisch-lykische Sprachbeziehungen, in: Ch. Schuler (Hrsg.), *Griechische Epigraphik in Lykien: Eine Zwischenbilanz, Akten des Int. Kolloquiums München, 24.–26. Februar 2005 (TAM-Erg.bde 25, Denkschr. ÖAW, phil.-hist. Kl. 354)*, Wien 2007, 27–40.
- Schürr 2009 D. Schürr, Zum Agora-Pfeiler in Xanthos II: Selbstlob auf Perserart und Ordnung des Raumes, *Kadmos* 48, 2009, 157–176.
- Schürr 2010 D. Schürr, Lykische Genitive, *IF* 115, 2010, 118–126.
- Schürr 2014 D. Schürr, Lykische Orte und ihre Namen: Drei Namentypen, in: P. Taracha – M. Kapelusz (Hrsgg.), *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology, Warsaw, 5–9 September 2011, Warschau 2014*, 743–774.
- Tietz 2003 W. Tietz, Der Golf von Fethiye. Politische, ethnische und kulturelle Strukturen einer Grenzregion vom Beginn der nachweisbaren Besiedlung bis in die römische Kaiserzeit (*Antiquitas 1.50*), Bonn 2003.
- Tekoğlu 2002/3 R. Tekoğlu, Three New Lycian Inscriptions from Tlos and Asartaş, *Die Sprache* 43, 2002/3, 104–114.
- Vernet 2015 M. und E. Vernet, La inscripción aramea de Limyra analizada a través del licio Zemure ‘Limyra’: una nueva lectura e interpretación, in: A. Bernabé – J. A. Álvarez Pedrosa (Hrsgg.), *Orientalística en tiempos de crisis. Actas del VI Congreso Nacional del Centro de Estudios del Próximo Oriente (Madrid, 10–13 diciembre)*, Madrid 2015, 331–344.
- Zahle 1988 J. Zahle, Den lykiske by Tuminehi, *Nordisk Numismatik Unions Medlemsblad* 5, 1988, 98–104.
- Zimmermann 1993 M. Zimmermann, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung II, in: F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 1. Die Siedlungskammer von Kyaneai, Asia Minor St. 9*, Bonn 1993, 139–150.

## Özet

### Likçe ◇ İşareti Hakkında

Likçe yazı sisteminde elmasa benzeyen bir işaret bulunmaktadır ve bu işaret, ses karşılığı olmayan tek semboldür. Yazar makalesinde işaretin belgelendiği yazıtları ve onun farklı işlevlerini tartıştıktan sonra söz konusu sembolün *\*-hih > \*-hh* sonucu ortaya çıkan bir sesi göstermek için meydana getirilmiş olabileceğini önermektedir.

Anahtar Sözcükler: Likçe; Likçe yazı sistemi; ◇ işareti.